

X. CAPITEL.



Feldgasse (heute Theresianumgasse).

och in den Zwanziger Jahren gelangte man durch die heutige Theresianumgasse aufs freie Feld, daher die Gasse ursprünglich „Feldgasse“ genannt wurde.¹⁾

Das älteste Haus ist hier

Das Strubecker und Holluber'sche Haus, heute Palais des Nathaniel Freiherrn von Rothschild Nr. 216 (neu 14).

Es wurde bereits im Jahre 1755 vom **Buchbinder Groner** auf „oedem Grunde“ erbaut, wie dies das älteste Grundbuch bestätigt.²⁾

Im Jahre 1818 wurde das Haus umgebaut und im Jahre 1825 von den beiden Eigentümern **Strubecker** und **Holluber** erweitert und der Garten vergrössert und verschönert.

Mathias Strubecker und **Johann Holluber** unter sich verschwägert, gehörten uralten Wiener Patricier-Familien an, sie waren Material-Waarenhändler, indem sie sich mit dem Verkauf von überseeischem Färbholz und Colonialwaaren befassten. Ihre Niederlage mit dem Schilde „zum Eichhorn“ befindet sich noch heute nach einem nahezu 100jährigen Bestande unter derselben Firma und an derselben Stelle wie ehemals in der Rothenthurmstrasse Nr. 6. Eine Ansicht des Gartens mit dem Ausblick auf das Haus Nr. 216 hat sich noch in einem alten Originalbilde erhalten, welches ich hier *sub Figur 64* meinen Lesern beischliesse.³⁾

Besonders charakteristisch ist der am Westende der Kirche angebrachte Thurm, der von unten aus pyramidirend mit über Eck gestellten Strebepfeilern und in Verbindung mit einer Galerie, bis zu den Hauptgiebeln im Quadrat fortgeht, dann in eine über Eck gestellte achteckige Steinpyramide übergeht, welche im obern Theile mehrmals unterbrochen ist. Was die Kirche anbelangt, so ist der Hauptreichtum auf »Triumphbogen« und »Presbyterium« gerichtet, wie auch überhaupt der Vorzug der ganzen Anlage im Innern mehr auf grosse Massen und schöne Verhältnisse, als auf Details und Ornamentik beruht. Beim Eingange der Kirche befinden sich zu beiden Seiten Capellen, von denen die eine als »Taufcapelle«, die andere als »Grabcapelle« verwendet wird. Nebst dem Haupteingange sind noch zwei Seitenportale und an der Sacristei, sowie an den Zugängen zu den Oratorien, sehr gut wirkende Vorhallen angebracht. Bemerkt sei noch, dass nach beendeter Fundamentirung mit dem Baue innegehalten werden musste, um die bei der dortigen sandigen und lockeren Bodenbeschaffenheit voraussichtliche Senkung abzuwarten. Im Jahre 1862 begann der Oberbau und im Jahre 1866 war Alles vollendet.

¹⁾ Die Grundfläche, auf welcher heute die Häuser Nr. 1 bis 19 stehen, war einst die Weyringer'sche Sandstätte; und das Terrain, auf dem sich heute die Häuser Nr. 21 bis 33 befinden, wurde früher von Wiesen und Gärten occupirt. Nur allmählig bildete sich an der rechten Seite (wo heute die ungeraden Hausnummern) eine regelmässige Häuserreihe und zwar im Jahre 1825 das Haus Nr. 1; dann im Jahre 1826 das Haus 9 bis 11; im Jahre 1828 das Haus 13; und in den Dreissiger Jahren die Häuser Nr. 21, 23, 25, 27, 31 und 33. Das älteste Haus in der linken Häuserreihe ist das Haus Nr. 14.

²⁾ Im Grundbuche vom Jahre 1755 heisst es wörtlich:

„Von Adam Joachim Groner Buchbindern auf oedem Grunde erpauetes Häusl nebst einem Weingarten am Goldpühel bei der alten Jeuß und einem Stück Weingarten an der Haberpoint neben der alten Allee.“

³⁾ Das Bild aus den Zwanziger Jahren, den Graf Vasquez'schen Rand-Vignetten entnommen, zeigt uns den Garten und die rückwärtige Fassade des Wohnhauses, wie beide in dem Jahre 1825 umgestaltet wurden; das thurmartige Gartenhaus und eine ziegelgedeckte Veranda links im Bilde sind längst verschwunden, sowie auch das Wohnhaus selbst, an dessen Stelle heute sich das prächtige freiherrlich Rothschild'sche Palais erhebt. Auch der Garten, der noch heute den respectablen Flächenraum von 2362 Quadratklaffer umfasst, ist auf das geschmackvollste mit wahrhaft verschwenderischer Pracht umgestaltet.

Als in neuester Zeit Nathaniel Freiherr von Rothschild diese Realität zum bleibenden Wohnsitz für sich erwählte, wurde sie nach dem neuesten und feinsten Geschmacke von Grund aus neu gebaut, und auch der Garten demgemäss vollständig neu umgestaltet, wobei die Pracht und der Luxus dem Vermögen eines Rothschild entsprachen! Es ist nicht zu leugnen, das sich an den Namen „Rothschild“ ein culturhistorischer Moment von höchster Bedeutung knüpft; denn mit der Geschichte dieses Hauses ist zugleich auch die Geschichte unserer eigenen modernen Speculation, unserer eigenen Industrie und unseres Geldmarktes aufs Innigste verbunden. Auch bei uns haben die Rothschilde durch ihr enormes Geld eine neue Aristokratie ge-



Fig. 64. Das Strubecker und Holluber'sche Haus aus dem Jahre 1825 (heute Palais Rothschild).

stiftet, die „Geldaristokratie“, welche dem „Geburtsadel“ als Gegensatz entgegengestellt werden muss. Denn beide Gesellschaftsgruppen beruhen auf ganz entgegengesetzten Voraussetzungen. Während nämlich die ehemalige „Adelsaristokratie“ in ihrem eigenen Grund und Boden wurzelte, an ihre alten Ritterschlösser und Burgen, an ihre ererbten Paläste und fideicommissarischen Herrschaften von jeher und für immer gebunden war, geniessen heute jene modernen Geldritter, jene glücklichen Industrie-Barone die beneidenswerthe Unabhängigkeit, ihr gesamtes Vermögen, alle ihre Werthpapiere (wenn sie wollen) in einem kleinen Päckchen bei sich zu tragen, die

Interessen, in welchem Lande immer, wo es beliebt, zu geniessen, und wie jener griechische Philosoph mit dem grössten Gleichmuth auszurufen: „Alles das Meinige trag ich mit mir!“

Wir verdanken eigentlich den Beginn dieser neuen socialen Umgestaltung dem Stammvater dieses Hauses, dem alten Mayer Anselm, der im Jahre 1812 starb und seinen fünf Söhnen nebst dem Stammvermögen von 10 Millionen auch noch einige kleine Rathschläge zurückliess, die denjenigen gleichen, die der Patriarch Jakob auf dem Sterbebette seinen Kindern ertheilte. Wie aber der alte arme Anselm Mayer sich jene 10 Millionen erwarb, und der Begründer des später so unermesslichen Vermögens der Rothschilde wurde, soll in nachfolgenden Zeilen erzählt werden.

Die Geschichte des Hauses Rothschild.

Mayer Anselm war, wie viele seiner Vorfahren, anfänglich zum Rabbiner erzogen, konnte aber die in Fürth begonnenen talmudischen Studien nicht beenden, weil er plötzlich und noch in jungen Jahren seine Eltern verlor, die ihn bis dahin unterstützt hatten. Durch einen Zufall machte er die Bekanntschaft des Bankiers Oppenheim, bei dem er als Angestellter und in letzterer Zeit als Geschäftsführer bis zu seinem 60sten Jahre verblieb. In diesem hohen Alter, in dem wenige andere Leute zu etwas Neuem greifen würden, eröffnete er in seiner Geburtsstadt Frankfurt einen kleinen bescheidenen Geldwechsler- und Antiquitäten-Laden, aus welchem bald ein kleines Bankgeschäft wurde, als ihn die Correspondenten Oppenheim's, die ihn in seiner früheren Stellung kennen und schätzen gelernt hatten, zu ihrem Frankfurter Agenten ernannten. Seine Ehrlichkeit und Verlässlichkeit war so allgemein bekannt, dass ihm der Landgraf von Hessen, Wilhelm IX. im Jahre 1806 bei seiner Flucht vor Napoleon sein Vermögen von drei Millionen Dollars zur Aufbewahrung anvertraute. Anstatt das Geld im Keller oder sonst an einem dem Feinde zugänglichen gefährlichen Orte aufzubewahren, zog Anselm Mayer es vor, selbes an mehreren Orten nutzbringend anzulegen.

Es gab damals keinen zweiten Speculanten, der über eine gleich hohe Summe, so wie er hätte verfügen können, auch ist ja fast immer das Gelingen einer Speculation davon abhängig, dass man ruhig das Ende dieser Speculation abwarten, sie mit stets neuen Summen unterstützen und gewissermassen immer fester machen könne. Der gewünschte Erfolg blieb denn auch nicht aus und der erzielte Nutzen wurde das Eigenthum des ehrlichen Anselm Mayer. Denn als der Landgraf sein Geld zurückverlangte, begnügte er sich blos mit der Rückgabe des Capitals, die Interessen betrachtete Anselm in gewissem Sinne als sein rechtmässiges Eigenthum, da er sie in seinem Geschäfte erwarb.

Als im Jahre 1812 Anselm Mayer starb, hinterliess er seinen fünf Söhnen ein Vermögen von 10 Millionen Gulden und noch einige Rathschläge, die als Basis zur künftigen Grösse des Hauses Rothschild zu betrachten sind.

Er trug nämlich seinen Söhnen auf, stets zusammenzuhalten, einander zu unterstützen und immer nur ein einziges Oberhaupt anzuerkennen, womöglich das älteste vorhandene Familienmitglied; falls aber besondere Gründe vorlägen, sollte dasjenige Mitglied, das aus allgemeiner Wahl hervorgegangen, für eine bestimmte Zeit zum Chef und Führer ernannt werden. Im Jahre 1812 waren die fünf Söhne bereits selbständig und etablirt, nämlich Salomon in Wien, Nathan in London, Carl in Neapel und Jacob in Paris, während der älteste, Anselm, das Frankfurter Haus leitete. Als Chef des Hauses wurde Nathan (der dritte Sohn der Chef des Londoner Hauses), gewählt. Er war ein ebenso tüchtiger Speculant, wie sein Vater, nur noch waghalsiger, energischer und verschlagener als dieser. So z. B. trug ihm der Sieg der Allirten gegen Napoleon in der Schlacht

bei Waterloo am 18. Juni 1815 ein enormes Vermögen auf folgende Weise ein: Am genannten Tage ritt Nathan Rothschild über das Feld in der Nähe des Schlosses von Hongomont, ängstlich auf die Worte lauschend, die von mehreren Generälen und Diplomaten gefallen waren. Am Morgen glaubten die Herren noch an den Sieg Napoleon's, und nachdem die Schlacht begonnen hatte, wussten sie nicht mehr, als Nathan selbst, da das ganze Schlachtfeld bis 6 Uhr Abends in dichten Nebel gehüllt war. Einer nach dem andern eilte fort, Rothschild aber harrete allein auf einem Hügel aus, und als es ungefähr halb 7 Uhr Abends war, besass er die Geschicklichkeit, zu erkennen, dass die Verbündeten die Schlacht gewonnen hatten. Sofort ritt er in wahnsinniger Eile nach Brüssel, bestieg dort einen auf ihn wartenden Wagen und fuhr ohne Aufenthalt nach Ostende. Alles kam nun darauf an, die Seefahrt bis Dover noch am 19. Juni Morgens zu machen. Aber die See war so stürmisch, dass kein Schiffer es wagte, sein Fahrzeug dem wüthenden Elemente anzuvertrauen. Vergebens bot Rothschild 500, 600, ja 800 Francs, es fand sich Niemand. Endlich bot er einem blutarmen Schiffer 2000 Francs an, und für diese wurde er an die englische Küste gebracht. Es war Abends, als er in Dover ausstieg, und schon den andern Tag langte er mit pfeilschnellen Pferden in London an. Kein Mensch, und selbst nicht die Regierung, hatte von dem Ausgange der Schlacht zu Waterloo eine Ahnung, Niemand wusste auch, dass Nathan in Belgien gewesen war. Er erschien klopfenden Herzens, aber äusserlich ruhig am bekannten Pfeiler der „Stock-Exchange“, der als sein Platz noch heute den Fremden an der Börse gezeigt wird. Intime Freunde scharten sich um ihn und diesen flüsterte er zu: Blücher habe nach der grossen Niederlage bei Ligny am 16. und 17. Juni gekämpft, aber von Wellington sei noch nichts bekannt. „Gott weiss,“ rief er im Tone tiefsten Mitgefühls aus, „was aus dem armen Mann und seinem Häuflein englischer Truppen (nicht ganz 25.000 Mann) geworden ist!“ Um seinem diesbezüglichen Zweifel praktischen Ausdruck zu geben, liess er ostentativ englische Werthe verkaufen, im Geheimen aber, und zu den allerniedrigsten Preisen, selbe in Masse ankaufen. Erst nachdem dies geschehen war, eilte er zur Regierung, um dieser die erste Kunde vom Siege Wellington's zu bringen, und eine Viertelstunde darauf, und zwar vorher, ehe noch die Nachricht allgemein bekannt sein konnte, erzählte er sie, als von der Regierung kommend, an der Börse, wonach natürlich ein riesiges Steigen eintrat. Mit einem Nutzen von ungefähr Einer Million Pfund Sterling legte sich Nathan Rothschild zu Bette, um von seinen Strapazen auszuruhen, und von dem süssen Zauber des Goldes zu träumen!!!

So hatte er denn mit Gefahr seines Lebens die zufällige Kenntniss von dem Siege der Verbündeten im grossem Style an der Londoner Börse ausgebeutet und hierdurch den Grund zu seinem späteren, so unermesslichen Reichthum gelegt!

Als bald war der Name „Rothschild“ ein Gattungsname geworden, und man hatte die grosse Neuerung eingeführt, Anlehen fremder Regierungen künftighin in Pfund Sterling auszudrücken und die Zinsen in London zahlen zu lassen!! Die europäischen Staaten wussten also bereits, dass sie sich an diese „Weltfirma“ zu wenden hätten, falls sie Schulden machen wollten, und selbst die englischen Anlehen wurden gewohnheitsgemäss durch das Haus Rothschild aufgelegt!!

Nach dem Tode Nathan Rothschild's ging das Seniorat auf verschiedene Personen dieses Hauses über und nun begannen auch die grossen Transactionen, zu deren Durchführung mehr als Geld und mehr als gewöhnliches Speculations-Talent nothwendig war; denn den Erben Nathan's fiel jetzt die ungleich schwierigere Aufgabe zu, ein fabelhaft grosses Vermögen richtig anzulegen, es mit Bedacht zu verwalten, und weniger für die Vermehrung desselben zu sorgen — die sich ja doch nur auf natürlichem Wege vollzieht — als vielmehr selbes vor Verlusten zu schützen! Die Rothschilde betheiligten sich nun nicht

blos bei Geldgeschäften an der Börse, sondern auch an Eisenbahnbauten, traten wichtigen Consortien bei, übernahmen die Negocirung fremder Anleihen und die Refundirung der Schuld der vereinigten Staaten, besorgten den Ankauf der Suez-Canal-Actien, betrieben auch den Bergbau und kauften z. B. die grossen Quecksilber-Bergwerke in Spanien, kurz sie gelangten so zum ausserordentlichen Einflusse und zu einer beherrschenden Machtstellung am Geldmarkte Europas!! — —

Nach dem Tode des Chefs des Wiener Bankhauses Anselmus Salomon Freiherrn von Rothschild übernahm der jüngste der drei zurückgelassenen Söhne Namens Albert die Führung des Hauses, während der älteste, Nathaniel, sich in den Privatstand zurückzog, und jenes in Rede stehende Palais in der Theresianumgasse erbaute. Ein dem Testamente vom 26. August 1871 beigegebenes Schreiben des verstorbenen Anselmus Salomon gibt über den Umstand, dass gerade der jüngste der Söhne dem ältesten in der Führung der Bankgeschäfte vorgezogen werden musste, genügende Aufklärung.¹⁾

Mittlerweile ist so unendlich viel Geld in die kosmopolitische Riesenbrieftasche der Rothschilde geflossen, und mittlerweile hat auch die Geldmacht in unserer nüchternen, an Idealen so armen Zeit so sehr an Bedeutung gewonnen, dass sich die Dynastie der Rothschilde und die „Geldaristokratie“ heute gekräftigter fühlt als je!!

Und dennoch beginnen die Rothschilde sich bereits mit Abkömmlingen alter Adelsgeschlechter zu verschwägern und dürften sich vielleicht in nicht allzuferner Zeit gänzlich vom Geschäfte zurückziehen, wie einst die Fugger in Augsburg es gethan, nachdem sie gefürstet und so ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen wurden. —

Aber auch der „moderne Geldadel“ dürfte nicht allzulange mehr auf seine Suprematie pochen, denn er ist auf die Länge der Zeit denn doch unerquicklicher und unerfreulicher als der „alte“ „Geburtsadel“, denn er basirt nur auf dem Gelderwerbe, also auf dem Schweisse der Armen,

¹⁾ Der eigenhändig vom Erblasser Anselmus Salomon Freiherrn von Rothschild geschriebene Brief lautet wörtlich:

„Da mein ältester Sohn Nathaniel, was mein väterliches Herz betrübt, seiner Gesundheit halber keinen persönlich thätigen Antheil an der Geschäftsführung unseres Bankhauses zu nehmen vermochte und er sich vielleicht auch nach meinem Ableben, selbst nach seiner Genesung von seinen Leiden, die ich sehnlich wünsche, nicht bestimmt fühlen dürfte, an die Spitze der Geschäfte zu treten; in Erwägung dessen, daß mein zweiter Sohn Ferdinand seinen bleibenden Wohnsitz in England aufgeschlagen und seine Rückkehr nach dem Continent aufgegeben hat, so bestimme und verordne ich, daß die Führung meines Bankhauses unter der Beibehaltung der Firma auf den Namen meines verewigten Vaters auf meinen letztgeborenen Sohn Salomon Albert übergehen soll. Da dieser, mein Sohn, schon seit vielen Jahren mit lobenswerthem Fleiße und eifrigem Bestreben an meiner Seite arbeitete und auch in verschiedenen Geschäftszweigen gediegene Kenntnisse und Erfahrungen sich erworben hat, hege ich, ohne mich veranlaßt zu finden, eine besondere Ermahnung an ihn zu richten, die vollkommene Ueberzeugung, daß er den Berufspflichten, welche die oberste Leitung meines Bankhauses ihm auferlegt, in ihrer vollsten Ausdehnung nachkommen werde.“

Anselm S. v. Rothschild.“

Von ganz besonderem Interesse ist auch der Artikel des Testaments, den ich in seinem ganzen Wortlaute hier folgen lasse:

„Ich ermahne meine sämtlichen lieben Kinder, stets in größter Eingekeit zu leben, die Familienbände nicht lockern zu lassen, alle Streitigkeiten, mißliebige Erörterung und Prozesse untereinander zu vermeiden, gegenseitig Nachsicht und Milde zu üben und sich nicht zu Heftigkeit hinreißen zu lassen. Diese Bethätigung eines sanften Gemüthes und freundlicher Ruhe, wie meine Kinder besonders an ihren trefflichen Großeltern gesehen haben, sind die sicheren Bedingungen des Glückes und der Blüthe der ganzen Rothschild'schen Familie immer gewesen, und meine lieben Kinder mögen nie und nimmer die Familienüberlieferung außer Auge setzen. Die Ermahnung meines seligen Vaters, ihres sie aufrichtig liebenden Großvaters, in dem Artikel X seines Testaments (gleich mir folgend), mögen sie und ihre Nachkommen dem väterlichen israelitischen Glauben stets unwandelbar und unabänderlich treu bleiben.“

auf der Ausbeutung Anderer, er wurzelt in dem schmutzigen Laster der Habsucht, in dem Ringen nach dem Gelde; während der „Geburtsadel“ wenigstens eine Idee für sich gelten zu machen vermag, nämlich den idealen Glauben an die ererbten Tugenden der erlauchten Ahnen! —

Aber mögen immerhin die Geldbarone, diese Ritter der Börse, diese Enthusiasten des ruhigen Besitzes, sich ihrer Machtstellung eine Zeit lang noch erfreuen, mögen sie immerhin uns Arme mit ihren Impertinenzen, mit ihrem Geldstolze, ihren Anmassungen quälen und martern, wir verzeihen ihnen versöhnlichen Herzens, wenn wir bedenken, dass ihre ganze Macht doch nur auf dem unverlässlichsten aller Elemente beruht, auf dem Gelde!!

Aber Geld ist ja flüssiger als Wasser und flüchtiger als Luft, es kriecht mit Schneckenfüssen herein, und fliegt mit Adlerflügeln davon; das Geld gleicht dem Fluge eines Vogels, der bei uns vorüberauscht, ja noch mehr, es gleicht dem Schatten des Fluges dieses Vogels!! Und so ist denn der Reichtum vergänglich, und der „Geldadel“ verduftet und zerinnt, ehe wir uns dessen versichert!!! —

XI. CAPITEL.

Franzensgasse.



An der Stelle der rechten Häuserreihe von Nr. 1 bis 10 befanden sich noch zu Anfang der Zwanziger Jahre die Realitäten des Grafen Andrassy und an der Stelle der untern Häuserreihe von Nr. 11 bis 27 stand ein Theil der erzbischöflichen Küchengärten, welche am 19. März 1827 im Wege öffentlicher Versteigerung an Baulustige hintangegeben wurden. Die Eröffnung der Gasse, welche anfänglich „Leopoldsgasse“ hiess, fand im Jahre 1826 statt, und zwei Jahre darauf, nachdem sämtliche Häuser ausgebaut waren, wurde dieselbe in „Franzensgasse“ zu Ehren des regierenden Kaisers umgetauft.

Zu den historisch interessanten Häusern gehört:

Das Ferby'sche Haus Nr. 739 (neu 11).

Zu Anfang der Vierziger Jahre gab der Handelsmann und Besitzer obigen Hauses Leopold Ferby einer armen alten Frau im rückwärtigen Hofe eine ebenerdige kleine Kammer zur Wohnung. Sie nannte sich Josefa Haas, aus Baiern in der Pfalz gebürtig, und gab an, von der Unterstützung ihrer Verwandten und von milden Gaben ihrer Freunde und Bekannten zu leben. Die Angaben, die sie über ihre Lebensverhältnisse machte, stimmten mit ihrer ärmlichen Kleidung, mit ihrem abgehärmten magern Körper und mit dem Gesichtsausdruck überein, der Kummer und Entbehrung aller Art auf das deutlichste verrieth!

Sie war das getreue Abbild einer „Strassenbettlerin“. Diesem Ganzen entsprach auch die Einrichtung des Zimmers. Ein halbverfaulter Strohsack war ihre Lagerstätte, ein zerbrochener Lehnstuhl, dem im Sitzpolster die Einlage fehlte, ihr ganzes Mobilar. Ihre Koch- und Trinkgeschirre